

Sozialberatung im ländlichen Raum

Wenn landwirtschaftliche und soziale Beratungsstellen gut zusammenarbeiten, können Bauernfamilien in Notlagen ganzheitlich unterstützt werden

Text: Sonja Imoberdorf, Christine Jurt und Sandra Contzen Bild: Schweizer Bauernverband

Zunehmend berichtet die Presse von Bauernfamilien in Notlagen. Oft werden dabei finanzielle Schwierigkeiten betont. Die Problemkonstellationen sind jedoch weitaus komplexer. Die Gründe für Krisen sind so divers wie die Bauernhöfe selbst. Die Verflechtung von Arbeit und Familie sind für Beratende eine grosse Herausforderung.

In der Schweiz befinden sich rund 7% der Bauernhaushalte unter der Armutsgrenze. Circa in einem Viertel aller bäuerlichen Haushalte ist das Einkommen geringer als 60% des Medianeinkommens.¹ Zudem sind viele Betriebe hoch verschuldet. Ob die Wahrscheinlichkeit, dass Bauernfamilien mit Sozialdiensten in Kontakt kommen, zugenommen hat, ist unklar. Unbestritten ist jedoch, dass Bauernfamilien im Lichte gesellschaftlicher, (agrar-)politischer wie auch ökonomischer Ansprüche fortlaufend grosse Anpassungsleistungen erbringen müssen.²

Solange vorwiegend finanzielle Probleme öffentlich thematisiert werden, bleiben

persönliche oder familiäre Schwierigkeiten oft unsichtbar. Meist werden bei betriebswirtschaftlichen Fragen landwirtschaftliche Beratungsdienste beigezogen, die Bauernfamilien im Auftrag der Kantone in erster Linie bei der Betriebsoptimierung unterstützen. Wenn die betroffenen Familien Mehrfachbelastungen nicht mehr eigenständig bewältigen können, sind meist auch einzelne Beratungsstellen mit den komplexen Problemlagen überfordert. Dann ist eine ganzheitlichere Beratungsstrategie zwischen den involvierten Institutionen aus dem landwirtschaftlichen und dem sozialen Unterstützungssystem erforderlich.

Vorurteile erzeugen Hürden

Die Schwelle, einen Sozialdienst aufzusuchen, ist für Bauernfamilien hoch. Eine Studie³ zur Untersuchung von Synergien zwischen landwirtschaftlicher und sozialer Beratung zeigt, dass Bauernfamilien die Haltung haben, Probleme familienintern zu lösen. Gleichzeitig herrschen Vorurteile gegenüber den Sozialarbeitenden. Die befragten Bauernfamilien gehen häufig davon aus, dass die Fachpersonen keinerlei Kenntnisse der bäuerlichen Lebenswelt haben. Es seien «junge studierte Frauen», oft ohne Lebenserfahrung, die nicht gewillt wären, Hausbesuche zu machen, was bei einer Beratung von bäuerlichen Familien absolut notwendig sei.

Wie die Gespräche mit Sozialarbeitenden zeigen, haben auch sie Vorurteile. Bauernfamilien seien von Normen und Werten geprägt, die bei «Stadtmenschen» vor einer Generation aktuell waren. Daneben «spüren» die Sozialarbeitenden die fehlende Akzeptanz durch die Bauernfamilien, sofern sie selbst keinen bäuerlichen Hintergrund haben. All dies erschwert die Interaktionen mit bäuerlichen KlientInnen sowie die Kontaktaufnahme mit landwirtschaftlichen Beratungsstellen.

Im Gegensatz zur landwirtschaftlichen Beratung, deren Hauptfokus auf der betrieblichen Existenz liegt, fokussieren Sozialarbeitende auf die Individuen und die Familie oft unabhängig vom Betrieb. Diese unterschiedliche Gewichtung wird zum Hindernis, wenn sie im Beratungsprozess

nicht von allen Beteiligten reflektiert wird. Sowohl die familiäre als auch die betriebliche Perspektive sind wichtige Bestandteile einer ganzheitlichen Beratung.

Sozialdienste brauchen Support

Wenn sich eine Bauernfamilie auf dem Sozialdienst anmeldet, ist die Berechnung des Sozialhilfebudgets aufgrund der engen Verwebung von Familie, Betrieb und Eigentum äusserst anspruchsvoll. Um das konkrete Vorgehen zu klären, hat die SKOS deshalb im Jahr 2008 die Praxishilfe «Selbständigerwerbende in der Landwirtschaft» in Kraft gesetzt. Darin ist festgehalten, dass die Voraussetzung für eine

Ein Fallbeispiel⁸

Ein schwieriger Schritt, der am Ende zu einer grossen Erleichterung führt

Familie Meier (Name geändert) bewirtschaftet einen kleinen Nebenerwerbsbetrieb mit Mutterkühen im Berggebiet. Frau Meier ist Käserin, arbeitet jedoch nicht mehr auf ihrem Beruf. Herr Meier hat keinen Berufsabschluss und arbeitet zu rund 80% im Stundenlohn im Baugewerbe. Gemeinsam verrichten sie die Betriebsarbeiten. Sie haben vier Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren. Notwendige Renovationen im Wohnhaus und der Umbau des Stalls wurden aus dem Eigenkapital finanziert. Ein Anspruch auf zinslose Darlehen besteht wegen der fehlenden landwirtschaftlichen Ausbildung nicht. Eine Stiftung hat den Einbau einer neuen Heizung finanziert. Sowohl das betriebliche wie auch das ausserlandwirtschaftliche Einkommen sind bescheiden. Frau Meier kommt nach der Geburt des vierten Kindes wegen den familiären und betrieblichen Verpflichtungen und zwei Kindern, die auf ADHS abgeklärt werden mussten, an körperliche und psychische Grenzen. Ihre Hausärztin rät ihr eine Haushaltshilfe einzustellen. Da dies die Finanzen der Familie nicht erlauben, legt die Medizinerin Frau Meier den Gang auf den Sozialdienst nahe. Die Familie kann durch den Sozialdienst finanziell und durch die zuständige Sozialarbeiterin auch emotional unterstützt werden. Das ist für die Familie eine grosse Erleichterung, obwohl die Anmeldung beim Sozialdienst ein schwieriger Schritt war. Die Familie hofft, dass sie eines Tages wieder vom Betrieb und vom Nebenerwerb leben und von der Sozialhilfe unabhängig sein kann.

Sonja Imoberdorf,

MSc, Sozialarbeiterin und Agronomin FH, arbeitet beim Sozialdienst Frutigen und selbstständig als Coach für Landwirte.



Christine Jurt,

Dr., Sozialanthropologin, forscht und lehrt an der BFH/HAFL zu ländlicher Soziologie, Anpassung an den Klimawandel und Risikowahrnehmungen.



Sandra Contzen,

Dr., Sozialwissenschaftlerin, forscht und lehrt an der BFH/HAFL zu sozialer Ungleichheit, Gender und Generationen in der Landwirtschaft.





In der Öffentlichkeit werden vorwiegend finanzielle Probleme thematisiert, persönliche und familiäre Schwierigkeiten von Bauernfamilien bleiben oft unsichtbar.

temporäre Überbrückungshilfe die Wirtschaftlichkeitsprüfung des Betriebes ist.⁴ Damit gelten für Bauernfamilien die gleichen Unterstützungsgrundsätze wie für andere Selbstständigerwerbende, sofern die Bedürftigkeit nachgewiesen wird. Die Beurteilung, ob ein landwirtschaftlicher Betrieb wirtschaftlich ist oder nicht, können Sozialdienste meist nicht selber vornehmen, da dies landwirtschaftliche Fachkenntnisse voraussetzt. Deshalb werden landwirtschaftliche Beratungsdienste mit den nötigen Abklärungen beauftragt. Landwirtschaftliche Beratungsfachpersonen stellen heraus, ob zum Beispiel durch die Aufnahme eines Nebenerwerbs oder eine Betriebsumstellung die Existenz des Bauernhofs längerfristig gesichert werden kann. Anhand der Abklärungsergebnisse entscheiden die Sozialdienste, ob für den Lebensunterhalt der Bauernfamilie Sozialhilfe ausgerichtet wird, während grössere Einnahmen wie die Direktzahlungen des Bundes zur Betriebsanierung oder -optimierung eingesetzt werden.

Früherkennung ist wichtig

Verschiedene Studien zeigen, dass Bauernfamilien oft erst auf Anraten von vertrauten Drittpersonen Hilfe von aussen holen.⁵ Hinweise von HausärztInnen oder von landwirtschaftlichen Treuhandfachpersonen können dazu beitragen, dass bäuerliche Familien eigenständig Entlastungsmassnahmen einleiten oder Dritthilfe aktivieren (siehe Fallbeispiel im Kasten).⁶ In der Schweiz werden rund 70 % der landwirtschaftlichen Buchhaltungen durch Agrotreuhandstellen bearbeitet. Die landwirtschaftlichen Treuhandfachpersonen stehen mit ihren KundInnen im Rahmen der Buchführung regelmässig und oft über mehrere Jahre in Kontakt. So entstehen stabile Vertrauensverhältnisse, und die Fachpersonen wissen in der Regel vieles von der Familie, das über die Finanzen hin-

ausgeht. Das ist eine gute Ausgangslage, um Schwierigkeiten in Bauernfamilien frühzeitig zu erkennen.

Wie eine aktuelle Studie⁷ zeigt, sind administrative, finanzielle oder betriebliche Schwierigkeiten für die Treuhandfachpersonen frühzeitig erkennbar, und diese Aspekte werden in der Regel auch angesprochen. Familiäre oder gesundheitliche Probleme sind für die Fachpersonen nicht nur schwieriger zu erkennen, sondern auch anzusprechen, da dies meist über ihren Auftrag und Kompetenzbereich hinausgeht. Dennoch werden auch diese Beobachtungen wenn möglich thematisiert.

Die Studie zeigt, dass Agrotreuhandstellen ein hohes Potenzial zur Früherkennung und Thematisierung von Überlastungssituationen haben. Dies gilt aber auch für andere Berufsgruppen im Umfeld der Bauernfamilien wie Haus- oder TierärztInnen oder landwirtschaftlichen Beratungsfachpersonen.

Zusammenarbeit kultivieren

Gerade in ländlichen Regionen gehören Bauernfamilien zur Klientel von Sozialarbeitenden. Ihre Lebenssituationen sind aufgrund der engen Verflechtung von Familie, Betrieb und Eigentum sowie der oft sehr späten Aktivierung der Hilfe von aussen sehr komplex. Die Fachpersonen des sozialen und landwirtschaftlichen Beratungssystems sind gefordert, genau hinzusehen, auch wenn die Fälle einen Mehraufwand bedeuten. Dabei ist wichtig, die eigenen Grenzen zu (er-)kennen, gegebenenfalls Fachpersonen beizuziehen oder die Bauernfamilien ins Unterstützungssystem zu vermitteln. Dazu ist es von Vorteil, wenn Sozialdienste, landwirtschaftliche Beratungsdienste und Agrotreuhandstellen im gleichen Versorgungsraum oder Einzugsgebiet miteinander im Austausch stehen. Es ist zentral, dass dieser Austausch institutionalisiert ist und nicht wie

bisher hauptsächlich von einzelnen aktiven Personen abhängt. Denn nur wenn alle Akteure zusammenarbeiten, ihre Vorurteile überwinden und ihre Rollen klären und reflektieren, können Bauernfamilien in Notlagen ganzheitlicher und damit effektiver unterstützt werden.

Fussnoten

- 1 Contzen, S.; Crettaz, E. & Forney, J. (2015). Lebensbedingungen und Handlungsansätze von Bauernhaushalten in schwierigen Situationen. Zollikofen/Genève: BFH/HETS.
- 2 Imoberdorf, S. (2012). Bauernfamilien unter Druck. Entstehung und Bewältigung von Stress im bäuerlichen Alltag und die Bedeutung von professioneller Hilfe im Coping-Prozess. Bachelor-Thesis. Bern: Edition Soziothek.
- 3 Brandstetter, J.; Jurt, C.; Kuchen, S.; Prosdocimo, L.; Straub, U.; & Thoma, M. (2015). Synergien zwischen land-, hauswirtschaftlicher Beratung und sozialer Beratung nutzen. Schlussbericht. Bern: BLW.
- 4 Schweizerische Konferenz für die Sozialhilfe (SKOS) (2005). Richtlinien für die Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe (4. überarbeitete Ausgabe; Ergänzungen 12/05, 12/07, 12/08, 12/10, 12/12, 12/14, 12/15, 12/16), H.7-1, http://www.skos.ch/fileadmin/_migrated/content_uploads/2017_SKOS-Richtlinien-komplett-d.pdf
- 5 Imoberdorf, S. (2014). Wie die Hilfe zum Bauer kommt. Untersuchung zum Zusammenhang der Bewältigung betrieblicher und sozialer Anforderungen in Bauernfamilien und der eigenen (Land-)Wirtschaftspraxis. Master-Thesis. Bern: Edition Soziothek.
- 6 Berger, R.; Clemenz, D.; Marendaz, E.; Rochat, P.; Roder Beer, V.; Rossier, R.; et al. (2000). Soziale Sicherheit. Nutzung Sozialer Dienste in der Landwirtschaft. Bern: BLW.
- 7 Imoberdorf, S.; Contzen, S. & Luchsinger, L. (2017). Überlastung in der Landwirtschaft. Die aktuelle und potenziell mögliche Rolle von Agrotreuhandstellen bei der Früherkennung. Bern: BFH.
- 8 Fluder, R.; Contzen, S.; Neukomm, S.; & Genoni, M. (2009). Bauernhaushalte unter dem Existenzminimum. Schlussbericht Konzeptstudie. Bern: BFH.